

Starker Start ins Wirtschaftsleben

Start-ups finden in der Region Rhein Neckar breite Unterstützung. Unterschiedlichste Angebote, die innovativen Gründern bei den Themen Inkubation, Coworking, Training, Finanzierung und Wachstum bis hin zum möglichen Exit zur Seite stehen, sind abgebildet, erklärt Julia Schaff von BioRN im Interview.

Das Interview führte Gloria Staud

STARKES LAND: Frau Schaff, um einen Spitzenplatz auf der Liste der stärksten Biotech/Medtech-Hubs weltweit zu erlangen, braucht es eine Vielzahl unterschiedlichster Stakeholder, die gemeinsam an einem Strang ziehen. Welche Rolle spielen dabei die Cluster?

JULIA SCHAFF: Für einen erfolgreichen Biotech-Hub braucht es vor allem fünf Zutaten: zum einen Spitzenforschung mit breiter Themenvielfalt. Diese Exzellenz ist in der Region Rhein Neckar unbestritten vorhanden, ein starker Fokus liegt hierbei auf der Onkologie. Zweitens die Industrie mit der nötigen Finanzkraft, aber auch der Expertise, um die Produkte in die Anwendung zu bringen. Im BioRN-Netzwerk engagieren sich allein zehn globale Pharmakonzerne – einzigartig in der Welt. Drittens braucht es Gründer – Menschen, die bereit sind, das Wissen zu transportieren. Dazu benötigt es hohe Risikobereitschaft statt dem Verbleiben im sicheren Pool der

„Die Cluster funktionieren als „Kitt“ zwischen den Stakeholdern.“

Julia Schaff, Geschäftsführerin des Innovationsclusters BioRN

akademischen Forschung. Viertens: die Finanzierung, also Investoren, die an eine Idee glauben. Für die Industrie ist ein Gründungsprojekt oft noch zu früh, es braucht also andere Instrumente. BioRN setzt zum einen auf Risikominimierung (z. B. BioLabs Inkubator), zum anderen arbeiten wir aber auch an Modellen, in denen wir den Staat mit in die Verantwortung nehmen, und sind in Gesprächen mit den jeweiligen Stellen. Hier geht es vor allem um die präkli-

BioRN LifeScience Cluster Rhein-Neckar

80

Nobelpreise, die mit der Region verbunden sind

1500+

Akademikergruppen in über 15 führenden Universitäten und Forschungseinrichtungen

43 000+

Studenten der Naturwissenschaften

250

Biotech-Unternehmen

Biolabs

Laborräume für Biotech-Start-ups

beLAB2122

Translation akademischer Innovationen

nische Phase, in der ein Start-up einstellige Millionenbeträge benötigt. Wir stellen uns keine reine Förderung vor, sondern wollen den privatwirtschaftlichen Effekt nutzen und hebeln – wenn ein privater Förderer investiert, soll der Staat vervielfachen. Als fünfte wichtige Erfolgszutaten fungieren dann die Cluster als „Kitt“ zwischen den Stakeholdern.

Wie sieht diese „Kitt-Arbeit“ der Cluster konkret aus?

In der Region sind im Biotech-Bereich vor allem BioRN und für die Medtech die Mannheim Medical Technology Cluster (MMT) in Mannheim aktiv sowie 5-HT im Bereich Chemie engagiert. Die Start-ups profitieren von den Clustern in verschiedenen Bereichen: Zunächst suchen natürlich alle Jungunternehmer Kapital. Hier bringen Veranstaltungen die Gründer mit den Investoren zusammen. Auch bei der Suche nach Kooperationspartnern, wenn bspw. Förderungen nur gemeinsam mit einem Partner angesucht werden können, wird geholfen. Dann vermitteln die Cluster so genannte Key-Opinion-Leader, die die Qualität eines Produktes etc. bewerten. Genauso gibt es Hilfe bei technischen Fragen: Die Cluster haben Kontakte zu Steuerberatern, Rechtsanwälten, Experten für Marktanalysen, oft können Multiplikatoren wie Cluster hier auch Sonderkonditionen heraushandeln. Extrem wichtig ist in der Region das Thema Flächen: Die Start-ups beginnen meist im Mutterunternehmen und müssen dann ab einer gewissen Phase raus. Hier wird in der Region aktuell stark investiert.

Welche Unterstützung erhalten Forscher, aber auch Entrepreneur, die den ersten Schritt in die Verwertung ihrer Innovationen, sprich in die wirtschaftliche Wertschöpfung, wagen?

In erster Reihe stehen meist die Technology Transfer Offices (TTOs), die sich um die



BioRN-Geschäftsführerin Julia Schaff, unterstützt mit neuen Investitionsmodellen Start-ups.

akademischen Ausgründungen kümmern und unter anderem bei der Patentierung helfen, beim Aufsetzen von Kooperationsverträgen etc. Weiterhin helfen Acceleratoren-Programme wie der Life Science Accelerator Baden-Württemberg (LSA) in Heidelberg. Kleinteilige, schon völlig eingerichtete Labore finden die Gründer z. B. im neuen BioLabs Heidelberg, dem ersten in Europa, oder im CUBEX Mannheim.

Innovation braucht Investition: Wie kann der Zufluss an privaten und öffentlichen Geldern in die Region sichergestellt und verstärkt werden?

In den letzten Jahren wurden viele neue Instrumente etabliert: Beispielsweise beLAB2122, ein Fonds für Medikamentenentwicklung, oder der neue CARMA FUND der auf frühe Life-Science-Ausgründungen fokussiert. Bei BioRN ist weiterhin eine Arbeitsgruppe aktiv, die neue Finanzierungsmöglichkeiten eruiert.

Wie viele Ausgründungen gibt es denn im Bereich Life Science in der Region?

Das schwankt natürlich immer wieder, ich würde sagen, im Schnitt zehn pro Jahr. Das ist noch lange nicht genug, aber wir sind auf einem guten Weg. ■

<https://www.biorn.org>
BioRN Network e.V., info@biorn.org

Von der Idee zum Medizinprodukt

Seit über zehn Jahren bildet Mannheim mit dem Mannheim Medical Technology Cluster einen starken Schwerpunkt für Medizintechnologie in der Region.



Das Business Development Center CUBEX ONE ist ideal im Mannheim Medical Technology (MMT-) Campus eingebunden.

Hier werden Ideen und Innovationen aus Forschung und Klinik zu jungen Unternehmen und erfolgreichen Medizinprodukten. Um diesen wichtigen Schritt des Transfers zu ermöglichen, wurden die ideale Infrastruktur und das passen-

de Ökosystem über Jahre hinweg Schritt für Schritt errichtet – konzipiert und geleitet durch den Fachbereich Wirtschafts- und Strukturförderung der Stadt Mannheim und gefördert durch Stadt, Land und Europäische Union.

Wachsendes Ökosystem

Beispiele für dieses Ökosystem sind etwa der (MMT-) Campus als Ort, an dem junge Unternehmen der Medizintechnik sich gründen und wachsen können, in direkter Nähe zu Universität, Klinik und Innovationstreibern aus der Industrie – für den schnellen, effizienten Transfer von Forschungsergebnissen in marktfähige Medizintechnologieprodukte. So finden etwa junge Unternehmen im neuen CUBEX ONE den idealen Nährboden für erfolgreiches Wachstum.

Das zweite Beispiel ist ein entstehendes Netzwerk aus Reallaboren, wie das INSPIRE Living Lab. Egal ob es sich um ein Produkt für den OP, die Hausarztpraxis oder den Krankenhausalltag handelt, ob digitale Lösung, Implantat oder Hardware: Für jedes Medizinprodukt findet sich in Mannheim die Möglichkeit, in der Praxis mit echten Anwendern und/oder Kunden erprobt und getestet zu werden. Auch dieser vollintegrierte Ansatz des Ökosystems am Standort Mannheim ermöglicht mehr Tempo und Effizienz für die Gesundheitswirtschaft. ■

<https://www.medtech-mannheim.de>
Kontakt Clustermanagement: Katharina Fox
+49 (0) 1515 769 8412, katharina.fox@mannheim.de

LET'S GROW TOGETHER in Heidelberg.



At BioLabs Heidelberg, start-ups and young biotech companies find a unique place to test, develop and grow game-changing ideas that drive the life-science innovations of tomorrow. State-of-the-art lab and office spaces, a global community, a supportive ecosystem that connects fellow entrepreneurs and scientists as well as capital and industry partners support our members throughout their growth.

Ready for the next step? Join us!

www.biolabs.io/heidelberg

Campus Rhein-Neckar im Wandel

Neue Kooperationen, aber auch neue Infrastruktur und Gebäude pushen den Wissenschafts- und Wirtschaftsstandort Rhein-Neckar zu einem international führenden Forschungs- und Entwicklungsnetzwerk in Lebenswissenschaften, Medizin sowie Medizintechnik.

von Gloria Staud

Die Gesundheitswirtschaft hat das Potenzial, sich zur Leitindustrie des 21. Jahrhunderts zu entwickeln, und sie wird immer mehr zum entscheidenden Wachstumstreiber und Jobmotor, betonte Baden-Württembergs Wirtschaftsministerin Nicole Hoffmeister-Kraut anlässlich der Eröffnung des Cubex-One-Gründerzentrums in Mannheim die Bedeutung des Zukunftsfeldes für das Bundesland. Mit neuen Bauprojekten und Konzepten werden in Heidelberg und Mannheim Räume für Forschung, Wissenschaft und die Ansiedlung von Start-ups geschaffen.

Im Heidelberger Innovation Park (hip) entsteht derzeit in Rekordgeschwindigkeit ein Büro- und Laborgebäude in Modulbauweise. Der Technologiepark Heidelberg, der bereits im Jahr 2019 mit dem Business Development Center Heidelberg Büroflächen, Labore und reinraumfähige Flächen in unmittelbarer Nachbarschaft eröffnet hat, steht bereits als Nutzer fest. Ebenso wird Biolabs, ein Inkubator für Biotech-Start-ups Labor- und Büroflächen mit rund 2400 Quadratmeter beziehen. Start-ups und Forschende, die sich dort ansiedeln, profitieren durch die Nähe zu Universitäten, Kliniken sowie der Industrie. So können Impulse zielgerichtet in die wirtschaftliche Wertschöpfung von Innovationen kanalisiert werden, die letztendlich den Patienten zugutekommen.

Vorreiter in Krebsforschung und -behandlung

In und um Heidelberg und Mannheim wachsen Know-how und Unternehmertum rasant.



Das Heidelberger Hopp-Kindertumorzentrum Heidelberg wird neu gebaut, um noch bessere Forschungs- und Behandlungsvoraussetzungen zu schaffen.

Die Stadt Heidelberg hat im März einen Masterplan für den Life Science Campus im Neuenheimer Feld beschlossen, um für die renommierten Forschungseinrichtungen und Kliniken dort langfristige Perspektiven für die räumliche Entwicklung zu schaffen. Bauliche Flächenverdichtung soll die Perspektive für Gebäude mit rund 868000 Quadratmetern in den kommenden Jahren garantieren. Denn die nächsten Bauvorhaben stehen bereits an.

Allein das Deutsche Krebsforschungszentrum DKFZ erweitert seine Forschungen aktuell mit mehreren laufenden und künftigen Bauprojekten, etwa mit der Erweiterung des Nationalen Centrums für Tumorerkrankungen NTC um fast 3000 Quadratmeter, auf denen unter anderem eine Tagesklinik entsteht, oder dem neuen Dieter Morszeck Biorepository mit einer vollautomatischen robotischen Flüssigbiopsieanlage, die kleinste Mengen von Tumorzellen in einer Blutprobe ohne Gewebeentnahme nachweisen kann. Ein Neubau in der Berliner Straße wird zudem künftig sowohl das im Aufbau befindliche Nationale Krebspräventionszentrum beherbergen als auch das neu gegründete Schadeberg Center for Digital Oncology and Disruptive Technologies für die Verarbeitung der rasch wachsenden Datenmengen in der Krebsforschung.

Dem Thema Krebs widmen sich die Forscher und behandelnden Ärzte auch im Neubau des Hopp-Kindertumorzentrums Heidelberg. Der Neubau bietet bundesweit einzigartige Voraussetzungen für Forschung und Behandlung der kleinen Patienten. Zudem soll ein die Genesung förderndes Umfeld geschaffen werden.

Das EMBL Imaging Center bietet Wissenschaftlern aus aller Welt ein synergetisches Portfolio für bahnbrechende Forschung. Denn das neue Forschungszentrum bietet Zugang zu den modernsten bildgebenden

Technologien in der Biologie, so etwa zu hoch- und ultrahochauflösenden Elektronen- und Lichtmikroskopen.

Patientenversorgung trifft Medizintechnologie

In der Stadt Mannheim tut sich ebenfalls viel: Im Sommer 2023 soll der Spatenstich zum Center for Cardiovascular Disease Control erfolgen. Der Plan ist, hier ein deutschlandweit einzigartiges und international sichtbares Zentrum mit einem Schwerpunkt in vaskulär-fokussierter Präventivmedizin auszubauen. 66,2 Millionen Euro Fördersumme sind für den Bau vorgesehen, in dem der Forschungsbetrieb im Jahr 2025 starten soll.

Die Universitätsmedizin Mannheim (UMM) will mit ihrem geplanten Großbauprojekt „Neue Mitte“ die Abläufe auf dem seit 1922 bestehenden Campus effizienter gestalten und die interdisziplinäre Zusammenarbeit weiter intensivieren. Der Siegerentwurf eines internationalen Planungswettbewerbs verbindet das Universitätsklinikum intelligent mit den Gebäuden der Medizinischen Fakultät und dem benachbarten Mannheim Medical Technology Campus (MMT). So entsteht eine enge Verknüpfung von Krankenversorgung, Lehre, Forschung und Medizintechnikunternehmen auf einem sehr kompakten Campus – optimale Voraussetzung für die schnelle Entwicklung neuer medizinischer Möglichkeiten.

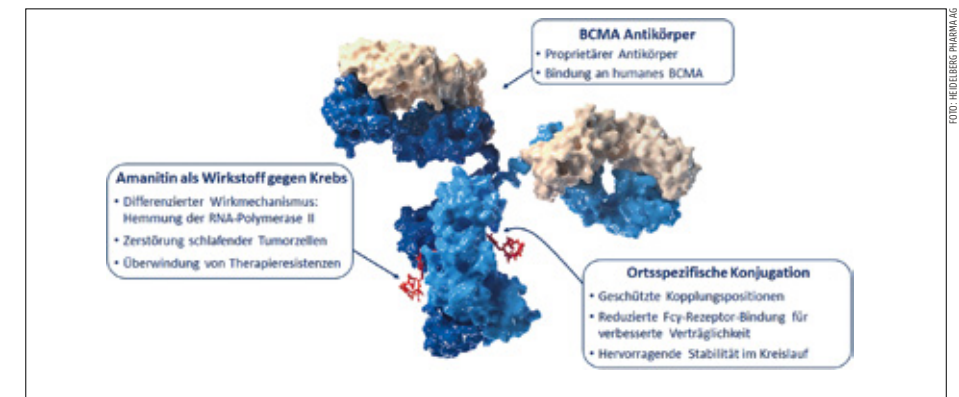
Schon heute können Unternehmen an der UMM neu entwickelte digitale Gesundheitsprodukte auf einer Krankenstation im echten Klinikbetrieb erproben: Das UMM Living Lab stellt ihnen eine moderne Testumgebung mit Pflegekräften, Ärzten und freiwilligen Patienten bereit, in der sie ihre Lösungen durch direktes Nutzerfeedback optimieren und die Zeit von der Produktidee bis zur Einführung in den Versorgungsalltag verkürzen können.

Amanitin im Kampf gegen Krebs

Heidelberg Pharma setzt das Gift des Knollenblätterpilzes Amanitin zur Entwicklung von Krebstherapien ein und arbeitet an einem völlig neuen Behandlungsansatz.

Das biopharmazeutische Unternehmen nutzt Amanitin in speziellen Antikörper-Wirkstoff-Konjugaten (Antibody Drug Conjugates – ADCs), welche die hohe Affinität und Spezifität von Antikörpern mit der Wirksamkeit von kleinen toxischen Molekülen kombinieren, um Krebs zu bekämpfen. Heidelberg Pharmas ADCs beruhen auf der eigenen ATAC®-Technologie, mit der das Pilztoxin Amanitin an Antikörper gekoppelt werden kann.

Durch den Antikörper wird das Toxin gezielt in die Krebszellen transportiert. Dort bewirkt es durch die Hemmung der RNA-Polymerase II den programmierten Zelltod (Apoptose). Dieses besondere Wirkprinzip bietet die Chance, Therapieresistenzen zu durchbrechen und auch ruhende



HDP-101 ATAC® - Antikörper mit dem Toxin Amanitin (in Rot) und Kopplungspositionen

Tumorzellen zu eliminieren, was zu erheblichen Fortschritten bei der Krebstherapie führen könnte.

Eigene Entwicklungskandidaten und Partnerschaften

Heidelberg Pharmas erster eigener Produktkandidat HDP-101 befindet sich in der klinischen Entwicklung zur Behandlung von Patienten mit multiplem Myelom. Weitere ATAC®-Kandidaten, HDP-102 gegen das Non-Hodgkin-Lymphom und HDP-103 gegen metastasierten, kastrationsresistenten

Prostatakrebs, befinden sich in der präklinischen Prüfung. Die ATAC®-Technologieplattform wird darüber hinaus auch innerhalb von Forschungsk Kooperationen eingesetzt. Die Partner nutzen die ATAC®-Technologie, um die von ihnen entwickelten Antikörper mit dem neuen Wirkmechanismus von Amanitin zu kombinieren und neue Produktkandidaten zu erzeugen. Die weitere Entwicklung dieser ATACs® erfolgt in solchen Fällen beim Partner.

www.heidelberg-pharma.com



Eine breite und innovative Pipeline?

Bieten Wir.

Gemeinsam arbeiten wir bei AbbVie jeden Tag für eine gesündere Welt. Wir erforschen, entwickeln, produzieren und vermarkten innovative Medikamente für schwere Erkrankungen.

Es gibt Jobs im Leben und es gibt den Job fürs Leben. Hol ihn dir!
abbvie.de/Karriere

abbvie

People. Passion. Possibilities.®



Der Einsatz von künstlicher Intelligenz kann besonders dem Gesundheitssektor wesentliche Impulse geben.

KI für den Gesundheitsfortschritt

Künstliche Intelligenz soll in Baden-Württemberg in Zukunft eine stärkere Rolle in der Gesundheitsversorgung und der Entwicklung neuer Behandlungsansätze spielen.

von Gloria Staud

Wier Handlungsfelder definiert die Metropolregion Rhein-Neckar für ihr strategisches Ziel, bis 2025 als eine der wettbewerbsfähigsten Regionen in Europa anerkannt zu sein. Das große Feld Med-/Biotech, bei dem die Region bereits eine Vorreiterrolle einnimmt, zählt dazu. Als ein Teilsegment der Innovationskraft kommt dabei der künstlichen Intelligenz, kurz KI, in Englisch AI, eine immer größere Bedeutung zu, denn durch KI kann die Wertschöpfung aus biomedizinischen Daten erheblich gesteigert werden. Mit dem AI Health Innovation Cluster sollen führende Datenwissenschaftler und KI mit relevanten Herausforderungen im Gesundheitswesen verbunden werden.

Daten- und Bildanalysen verbessern

Das Heidelberger AI-Start-up Aleph Alpha beschäftigt sich mit der technischen Entwicklung einer ersten europäischen AGI (Artificial General Intelligence), die baldmöglichst sicher und datenschutzrechtlich einwandfrei erprobt werden kann. Das Heidelberger Start-up Paicon etwa unterstützt die Entscheidungsfindung von Ärzten und medizinischen Forschern, indem es eine hochsichere Health-Intelligence-Plattform mit umfassendem krankheitsspezifischem Datenwissen unter Verwendung von KI und machine learning kombiniert. Die Vision: marktfähige zertifizierte medizinische Produkte und Anwendungen zu erstellen und somit das Leben der Menschen durch Daten zu verbessern. Auf die automatisierte biomedizinische Bil-

danalyse hat sich hingegen die neu in Heidelberg angesiedelte Firma ariadne.ai spezialisiert. Ihre auf Deep Learning basierte Technologie erlaubt die hochautomatisierte, KI-gestützte Analyse biomedizinischer Bilddaten für die biotechnologische und pharmazeutische Forschung und Entwicklung. Singleron Biotechnologies arbeitet mittels eigener Chips und bioinformatischer Software daran, Einzelzellenanalysen für neuartige Ansätze in der klinischen Forschung und molekularen Diagnostik zu verbessern.

Wissen extrahieren

Die Zahl der Unternehmen, die mit KI-Lösungen die Gesundheitsversorgung verbessern, steigt in der Region auch dank der Forschungseinrichtungen, die AI-Projekte vorantreiben. Die Mission des IMSY-Labs (Intelligente Medizinische Systeme) am Heidelberger Deutschen Krebsforschungszentrum lautet, die Qualität der interventionellen Gesundheitsversorgung, bei der gezielte Eingriffe am erkrankten Gewebe vorgenommen werden, datengesteuert zu verbessern. Erfassung, Organisation und Modellierung von Daten spielen dabei genauso eine große Rolle wie neuartige Bildaufnahme- und Analysemethoden und die Validierung von Machine Learning Algorithmen. Auch in der ELLIS Unit Heidelberg, einem Zusammenschluss von führenden AI-Wissenschaftlern aus dem EMBL, DKFZ und der Universität Heidelberg, werden neue KI-vermittelte Ansätze entwickelt, um Wissen aus großen und komplexen biologischen und biomedizinischen Daten-

sätzen zu extrahieren. Die Abteilung Medical Image Computing (MIC) des DKFZ will maschinelles Lernen und Informationsverarbeitung besonders für die Versorgung von Krebspatienten durch systematische Bildanalysen verbessern.

KI als Belastung oder Hilfe?

In eine gänzliche andere Richtung arbeiten Wissenschaftler in dem Projekt „KI-Alter“ an der Pädagogischen Hochschule Heidelberg. Das Team untersucht den Einsatz neuer Technologien wie Sprachassistenten à la Alexa oder Siri sowie Affective Computing bei älteren Menschen. Zunächst erfassen die Forscher die persönlichen Erfahrungen und Bedürfnisse der Senioren zum Thema KI-basierte Systeme, dann sollen die alltäglichen verbalen und mimischen Interaktionen der Befragten mit einer KI-gestützten Sprachassistenten untersucht werden. Kernfrage ist, ob und wie die Systeme ältere Menschen entlasten können oder ob sie zusätzliche Belastungen bedeuten, wenn die Menschen die neue Technik erst erlernen müssen.

In eine ähnliche Richtung zielt das Projekt VERIKOM am Klinikum Heidelberg: Es geht um eine „verantwortliche künstliche Intelligenz in der Arzt-Patienten-Kommunikation“ und Empfehlungen für den Einsatz KI-basierter Techniken.

Früherkennung dank künstlicher Intelligenz

Neue Erkenntnisse rund um die Nutzung von KI werden auch in Karlsruhe erforscht und entwickelt. Metis-Neurotec hat beispielsweise ein System entwickelt, das mittels KI Risikofaktoren und Behandlungsansätze für demenzielle Erkrankungen bei Patienten erfasst und validiert. So können vor allem im Frühstadium Risikofaktoren wie ungesunder Schlaf, Rauchen oder fehlender sozialer Kontakt stark beeinflusst und so das Fortschreiten der Demenz reduziert werden.

Die Früherkennung spielt auch bei der Softwareplattform des Unternehmens Medicalvalues eine große Rolle. Sie unterstützt Ärzte, basierend auf Labordaten, mithilfe von KI in der Früherkennung von Erkrankungen wie Diabetes oder Anämie. ■

An der Schnittstelle von Medizin und künstlicher Intelligenz

Das AI Health Innovation Cluster bündelt Initiativen im Bereich der Gesundheitsdatenwissenschaften in der Region Rhein-Neckar und fördert dadurch Spitzenforschung für zukunftsweisende medizinische Anwendungen.

Auf künstlicher Intelligenz (KI) und maschinellem Lernen basierende Analyseverfahren halten zunehmend Einzug in die Gesundheitsforschung. Die institutionenübergreifende Forschungskollaboration AI Health Innovation Cluster bringt führende Wissenschaftler an der Schnittstelle von Medizin und KI mit dem Ziel zusammen, existierende Stärken und Kapazitäten in den Datenwissenschaften im Bereich Gesundheitsforschung zu bündeln und weiter auszubauen. Das Deutsche Krebsforschungszentrum (DKFZ), das Europäische Laboratorium für Molekularbiologie (EMBL), die Universität Heidelberg, das Max-Planck-Institut für medizinische Forschung, das Zentralinstitut für Seelische Gesundheit (ZI) sowie die Universitätskliniken in Heidelberg und Mannheim arbeiten im AI Health Innovation Cluster zusammen.

Interdisziplinäre Forschung

„In der Rhein-Neckar-Region sind in den letzten Jahren herausragende Forschungsnetzwerke und Infrastrukturen in den modernen medizinischen Datenwissenschaften entstanden. Viele dieser Initiativen stehen derzeit jedoch noch weitestgehend nebeneinander. Eine strategische Orchestrierung dieser Aktivitäten soll dabei helfen, das große Potenzial dieser Forschung zu heben“, weiß

„Eine strategische Orchestrierung soll dabei helfen, das große Potenzial der KI-Forschung zu heben.“

Prof. Dr. Oliver Stegle, DKFZ und EMBL

Oliver Stegle, DKFZ und EMBL, Mitglied der Steuerungsgruppe des AI Health Innovation Cluster. Unter einer lokalen Einbettung ist das Cluster in Baden-Württemberg aktiv, doch werde die Struktur laut Stegle auch im nationalen Kontext mit weitgreifenden Netzwerken gedacht, denn es brauche in der Pra-



Das AI Health Innovation Cluster bündelt die Expertise mehrerer renommierter Forschungs- und Gesundheitseinrichtungen in der Metropolregion Rhein-Neckar und darüber hinaus.

xis beides. Im AI Health Innovation Cluster werden damit interdisziplinäre Forschungsprojekte gefördert, die Dateninfrastrukturen, KI-Methodenforschung, klinische Anwendungsfelder und ethisch-rechtliche Fragen verknüpfen. Die Projekte, die einzig nach dem Kriterium wissenschaftlicher Exzellenz ausgewählt werden, verknüpfen mehrere Partner oder Institutionen synergistisch.

KI für den Gesundheitsfortschritt

Strategisch begleitet werden die Projekte durch einen institutionen- und fachübergreifenden Think Tank, dessen Ziel die Weiterentwicklung und ständige Erweiterung einer KI-Strategie in der Gesundheitsforschung für die Rhein-Neckar-Region ist. Zu den Aufgaben des Think Tanks gehört es, neue Zielsetzungen mit besonders hohen Erfolgschancen für KI-Anwendungen zu erschließen, bestehende Initiativen zu integrieren, die internationale Sichtbarkeit zu fördern sowie die Beteiligung von Industrie und Start-ups

zu organisieren. „Das Spannende ist der gemeinsame Aufbruch der Region, dass neue Brücken in der KI-Forschung kreiert werden, um dann die Forschung in Anwendung zu bekommen – das ist die Frage, um die es geht“, führt Stegle aus und ergänzt: „Das Besondere am Cluster ist, dass auch ethischen und rechtlichen Fragen nachgegangen wird – etwa wie Forschungsprojekte auch den Anforderungen der Gesellschaft genügen. Ob KI fair ist, ist eine große gesellschaftliche Frage, die viele Herausforderungen mit sich bringt. Unser Ziel ist es dabei, die Gesundheitsforschung transnational in verschiedenen Forschungsteams voranzubringen.“ Die gezielte strategische Zusammenarbeit aller beteiligten Forschungsdisziplinen des Clusters trägt damit wesentlich zur Verbesserung der Gesundheitsversorgung bei und verbindet Wissenschaft, Medizin und künstliche Intelligenz. ■

www.aih-cluster.ai